

Ein Pastorale für Attendorf

Hermann Hundt

Pastorale? Fragen wir den Brockhaus: „Eine vom Schäferspiel des Sprechtheaters ausgehende Operngattung, die sich seit den Anfängen der Operngeschichte im ausgehenden 16., dann v.a. im 17. und 18. Jh. großer Beliebtheit erfreute und bis ins 20. Jh. lebendig blieb. In der Instrumentalmusik finden sich Pastoralsätze mit charakterist. 6/8-Takt und häufiger Imitation von Schalmeeinmelodik ...“¹

Dieser einen Bedeutung, so der Brockhaus, steht eine zweite gegenüber: „Kunst: Bez. für Schäferstück, Schäferszene.“ Wikipedia ergänzt: „Idyllische Hirten- bzw. Schäferszenen in Malerei, Bildhauerei und anderen Formen der bildenden Kunst.“²

Bei der Bombardierung Attendorfs am 28. 3. 1945 war auch das Haus Wasserstraße 13, damals noch mit der Nr. 19 versehen, in weiten



Blick in die Wasserstraße nach der Bombenzerstörung vom 28. März 1945; im Vordergrund rechts das Haus Josef Hundt, Nr. 13, damals 19 (Foto: Theodor Frey)

¹ Brockhaus Enzyklopädie. 19. Auflage. Band 16. Mannheim 1991.

² Internetlexikon Wikipedia: Stichwort „Pastorale“.



Das Glasbild „Pastorale“ in
Attendorn (Foto: Matthias
Pröll)

Teilen zerstört worden.³ Beim Wiederaufbau wurde das großformatige Treppenhausfenster durch eine Notverglasung abgedichtet. Diese erlaubte nur einen unschönen Blick auf die dahinter befindliche pappgraue Dachlandschaft. Einige Jahre später ersetzte man die Notverglasung durch eine Glasmalerei. Dieser gilt nun unser Interesse.

Das Glasbild zeigt ein typisches Schäferstück. Auf einer kleinen Anhöhe im Bild rechts sitzt ein junger Wandersmann. Hut und Stecken hat er abgelegt, um zu musizieren. Wohl mit einer Schalmel, dem Instrument der Hirten.

Die einladende Musik gilt der wohlgestalteten jungen Schäferin, die, von zwei Schafen umgeben, ihm erhaben gegenüber sitzt. Ein drittes Schaf aus der Bildmitte läuft auf sie zu. Während der Jüngling, barfuß und mit kurzer Hose bekleidet, ausruht, hat die schöne Schäferin ein langes, bis auf den Boden reichendes Kleid an. Es erlaubt doch einen Blick auf ihr elegantes Schuhwerk. Ein angenehmer Halsausschnitt und gekonnt hochgestecktes Haar rahmen ihr Angesicht. Ihren Hirtenstab, der an der Spitze mit einer Krümme abschließt, hält sie im Arm. Sie sitzt vor einem



Die Signatur weist die Firma Botz und Miesen in Köln als Hersteller des Glasbildes aus (Foto: Matthias Pröll)

Pfeiler, der, nach oben verjüngt, eine Urne trägt und bildet damit den zentralen Punkt der Malerei. Der einfache Wanderer, der die schöne Schäferin verehrt. Das Bild weckt Neugierde. Wie geht die Geschichte wohl weiter?

Die Bildmitte führt den Blick des Betrachters auf mehrere Gebäude, die wohl als Kulissen-Architektur zu verstehen sind. Ein querlaufender Ast schließt das Bild oben ab. Die Schäferszene ist eingefasst von einem schmückenden Rahmen, der an den Ecken und in den Mitten der Seiten Verzierungen aufweist.

In mehreren Varianten dominieren die Farben Gelb und Braun die Darstellung. Das Bild lässt darüber hinaus erkennen, dass die Sonneneinstrahlung auf der rechten Seite stärker war, denn diese ist etwas verblasst. Das getönte Glas verwehrt einen Durchblick und lässt nur gedämpftes Licht in das Treppenhaus. Dadurch entsteht eine besondere Stimmung, der sich

³ Vgl. Hundt, Hermann: Bomben auf Attendorn. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Attendorn 1930–1986. Attendorn 1986. Hier Seiten 116, 117, 120, 121.



Werbeanzeige von Botz und Miesen im Kölner Adressbuch von 1950 (Repro H. Hundt)

der Vorbeieilende auf Dauer nicht zu entziehen vermag.

Das Glasbild ist zusammengesetzt aus elf mal elf Scheiben im Format 24,5×14 cm, der Rahmen ist 3 cm breit. Den Rahmen mitgerechnet, entsteht eine Gesamtgröße von 287,5×169,5 cm. Die achte Scheibe der unteren Reihe trägt die Signatur: Westdeutsche Glasmalerei Botz und Miesen, Köln-Nippes.

Bei den Recherchen wurde schnell klar, dass die Fa. Botz und Miesen nicht mehr existiert. Eine Spur führte zu Glas-Schnorrenberg in Rösrath. Die Firma wurde vom Vater des heutigen Inhabers, Herrn Wolfgang Schnorrenberg, gegründet. Dieser arbeitete von 1954–1957 als Geselle bei Botz und Miesen und wechselte nach der Meisterprüfung 1960 als Geschäftsleiter wieder zurück, um sich dann schließlich am 1. 7. 1966 selbstständig zu machen. Im Gespräch sagte mir sein Sohn⁴, Glasermeister Stefan Schnorrenberg, der

4 Telefongespräch mit Herrn Stefan Schnorrenberg, Rösrath, am 6. April 2021.

den Betrieb heute führt, seine Firma stehe nicht in der Nachfolge der Firma Botz und Miesen, er sei aber ein Enkel von Herrn Miesen, seine Mutter eine geborene Miesen.

Weiter führte er auf Nachfrage aus, dass Herr Botz der Künstler, Herr Miesen der Kaufmann war. Im Übrigen

sei der Bedarf an künstlerischen Glasfenstern zurückgegangen. Zum einen wegen des anderen Zeitgeschmacks, zum anderen wirke sich aus, dass Glasfenster oft eine Kältebrücke bildeten und dem Wärmeschutz heute in der Regel Vorrang gegeben werde. Dass von Botz und Miesen ein Firmenarchiv überliefert sei, glaube er nicht.

Unsere älteste Information zu der Glaserei bildet somit eine Rechnung vom 16. 7. 1938, ausgestellt für die Kundin Ww. Thomas in Aachen, Bismarckstraße 45. Die Firma firmiert auf dem Geschäftsbogen als „Westdeutsche Glasmalerei + Kunstglaserei BOTZ & MIESEN & REISDORFF“, wobei der Name Reisdorff überdruckt und damit hinfällig gemacht wurde. Als Adresse finden wir: Köln, Brüsseler Str. 87.⁵ In dem letzten vor der Bombenzerstörung Kölns erschienenen Adressbuch 1941/42⁶ wirbt

5 Archiv Hermann Hundt.

6 Greven's Adreßbuch der Hansestadt Köln 1941–1942. 2. Bd.

die Firma unter der Spartenbezeichnung „*Glasmaler*“ als ‚BOTZ UND MIESEN, Westdeutsche Glasmalerei, Kunstglaserei und Glasätzerei‘ unter der gleichen Adresse, nämlich Brüsseler Straße 87.

Im Adressbuch von 1950⁷, das die Periode des Wiederaufbaus widerspiegelt, sind acht Glasmaler für Köln genannt. Dabei Botz und Miesen als ‚Westdeutsche Glasmalerei Kunstglaserei‘ mit der Adresse Antwerpener Straße 25–29. Das Pastorale, das hier zur Betrachtung ansteht, wurde in Köln-Nippes angefertigt. Es muss also vor 1950 in einer Übergangswerkstatt entstanden sein. Dass Herr Botz hier persönlich Hand angelegt hat, ist nicht unwahrscheinlich.

1950 kehrt auch die Familie von Franz Nießen (*18. 3. 1904) nach Köln zurück.⁸ Der Künstler beginnt wieder freischaffend zu arbeiten, arbeitet aber auch mit der Glasmalerei Botz und Miesen zusammen. Auch andere namhafte Kölner Künstler wie Paul Pauli oder Toni May werden dort Mitarbeiter. Ein Hauptwerk von Franz Nießen war die Kölner historische Stadtansicht über dem zentralen Eingang des Kölner Hauptbahnhofs, finanziert von der Firma Klosterfrau Melisengeist. Das großformatige

Glasbild befindet sich heute in Privatbesitz.

Die Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e.V.⁹ führt für von Botz und Miesen 13 Arbeiten in Kirchen (12) oder kirchlichen Häusern (1) auf. Aus unserer näheren Umgebung gehören in Marienheide die Kath. Kirche Mariä Heimsuchung, in Morsbach-Alzen die Kath. Kirche Unbeflecktes Herz Mariä und in Schmalenberg-Bad Fredeburg die Kath. Kirche St. Georg dazu. Private Aufträge sind hier nicht gelistet.

Am 29./30. 10. 1960 bringt der Kölner Stadtanzeiger einen Bericht über einen Großauftrag für Botz und Miesen aus New Orleans.¹⁰ Die Adresse der Firma lautet inzwischen: Baumstraße 8.

Der Auftrag für die neue St.-Dominik-Kirche in New Orleans umfasst 14 Fenster. Die Glasmalerei arbeitet zu der Zeit mit 22 Fachkräften und demonstriert ihre Leistungsfähigkeit. Der Stadtanzeiger nennt dabei den Kölner Glasmaler Josef Miesen als Chef der Firma.

Ein weiterer Zeitungsbeitrag von 1966 berichtet zur Firma in der Baum-

⁹ <http://www.glasmalerei-ev.net/pages/k9063.shtml>

¹⁰ Kölner Stadtanzeiger, 29./30. 10. 1960. Nr. 254. Artikel von Willy Häusler: Glasmalereien für New Orleans. in: Zeitungsausschnittsammlung (1840–1975). Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.

⁷ Adressbuch der Stadt Köln. Köln 1950.

⁸ <http://www.freundeskreis-hagen-smolensk.de/de/category/projekte/bildende-kunst/page2>

straße 8.¹¹ Der Betrieb besteht seit 35 Jahren, wurde demnach 1931 gegründet, und beschäftigt 18 Mitarbeiter. Die Firma, so der Journalist, arbeitet noch mit mittelalterlichen Methoden, denn, so Herr Miesen (58 Jahre alt): *„Es gibt keine besseren Verfahren, farbig bemaltem Glas für Jahrhunderte seine Leuchtkraft zu erhalten, als die, die im Mittelalter entwickelt wurden.“* Nur noch wenige Firmen seien in der Lage, farbige Glasmalereien anzufertigen. Und: Die Kölner zählten zu den führenden der Welt! Herr Miesen vermag mit der modernen Kunst nicht allzu viel anzufangen und fragt: *„Wissen wir, ob sie [die modernen Fenster] in hundert Jahren den Menschen noch etwas sagen können?“*

Es wird darauf hingewiesen, dass die Glasmalerei Kunst und Handwerk vereint und nur eine gute Synthese den optimalen Erfolg garantiert. Dabei ist die individuelle Leistung des Einzelnen entscheidend.

Unter der Überschrift *„So wird's gemacht“* erfahren wir nun Details zur Herstellung. *„In großen Tafeln erhalten sie aus den Glasfabriken das mundgeblasene Antikglas. Nur das wird in der Werkstatt verarbeitet, denn Pressglas würde nur einen Bruchteil des späteren Effektes ergeben. Auf großen Pa-*

perbahnen sind die künftigen Fenster aufgemalt. Von ihnen werden Schablonen abgenommen, nach denen das Glas dann geschnitten wird. ... In einem großen Ofen werden diese Maleien bei 650 Grad so fest eingebrannt, dass sie kein Regen und keine Säure vom Glas lösen kann. Dann erst werden die einzelnen Glasstücke in Blei gefasst und verlötet.“

Berichtet wird auch von einem Großauftrag für Dallas in Texas. Weitere Informationen zu Botz und Miesen liegen hier nicht vor.¹²

Nun zurück zu unserem Pastorale. Wir haben erfahren, dass der Glasmaler auf großflächigen Papierbahnen die zukünftigen Fensterbilder aufmalt. Doch zeichnet er frei aus dem Gedächtnis oder benutzt er auch Vorlagen, die er dabei umsetzt?

Wir wissen es nicht, wollen aber versuchen, hier etwas Klarheit zu schaffen. Bei weiteren Recherchen zum Thema Pastorale wurden wir in einem heimischen Antiquariat¹³ auf einen kleinen Kupferstich aufmerksam, der sicherlich dieses Genre bedient. Er hat die Maße 11,7×6 cm. Unter der Abbildung werden der Maler der Vorlage und der Kupferstecher genannt. Charles Dominique Ei-

¹¹ Neue-Rhein-Zeitung, 7.4.1966. Nr. 83. Artikel von Gerd Hübner: Inspirationen im Fisch-Restaurant. Zeitungsausschnittsammlung (1840–1975). Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.

¹² Zu dieser Zeit betrieb Josef Miesen schon parallel das Spezialitätenrestaurant „Em Schellfisch“ am Heumarkt in Köln.

¹³ Antiquariat Daniel Strehling in Kreuztal.

sen¹⁴, der die Vorlage erstellte, lebte von 1720 bis 1778, Simon Fokke¹⁵, der Kupferstecher, von 1712 bis 1784. Bei dem kleinen Kupferstich haben wir es demnach mit einer spätbarocken Arbeit zu tun, entstanden wohl in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Simon Fokke, der holländische Zeichner, Kupferstecher und Radierer, lebte, arbeitete und starb in Amsterdam. Er war sieben Jahre Schüler des bekannten Stechers Jan Caspar Philips, arbeitete dann aber freier. Er hinterließ ein umfangreiches Werk, wobei er sich durch große technische Geschicklichkeit hervortat. Sein Hauptaugenmerk galt zahlreichen Buchillustrationen.

Werfen wir einen Blick auf den kleinen Kupferstich, auf das barocke Pastorale. Beim Vergleich mit dem Glasbild fallen Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten auf. Vieles ist aber auch anders. Wir finden eine ähnliche Umgebung, eine Landschaft mit Baumbestand nämlich, einen Hintergrund aus Kulissenarchitektur und zwei handelnde Personen aus der Schäferszene. Wie bei dem Glasbild kommt zu ursprünglich einer Person eine zweite hinzu. Doch statt einer Schäferin hütet hier ein Schäfer. Das Bild erzählt, dass eine junge Dame, die

mit einem Korb Beeren, Kräuter oder Pilze sammeln geht, bei dem jungen Schäfer Rast nimmt. Dieser betört sie mit Schalmeyenmusik¹⁶, überschreitet dabei aber mehrfach die Grenze des Anstandes. So erlaubt auch der zerbrochene Zaun, durch den die Schafe gelaufen sind, die Interpretation, dass hier eine Grenze überschritten wird. Der Widder der Schafherde mit den aufragenden Hörnern blickt auf das Paar, was das Ganze noch unterstreicht.

Ende des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts waren solche Schäfer/innen-Motive als versteckte Anspielungen amouröser Abenteuer sehr beliebt und wurden gerne gefertigt. Anders gestaltet ist das Glasbild in Attendorn. Es ist eher ‚züchtig‘ in der Darstellung, erinnert fast an eine Adoration und erlaubt bestenfalls einen gedanklichen Ausflug.

Kommen wir zu Charles Eisen, dem Maler der Vorlage. Er war Sohn des flämischen Malers Frans Eisen und kam mit 22 Jahren zur weiteren Ausbildung in das Atelier des Kupferstechers Jaques-Phillipe Le Bas nach Paris. In der französischen Hauptstadt fasste er schnell Fuß und schuf den Buchschmuck für bekannte Werke, etwa von La Fontaine und Voltaire.

14 Internetlexikon Wikipedia: Stichwort: „Charles Eisen“.

15 Thieme, Ulrich: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Bd.12. Leipzig 1916.

16 Das Volkslied „Es tönen die Lieder, der Frühling kehrt wieder, es spielt der Hirte auf seiner Schalmey“ erinnert an das heute wenig gebrauchte, klangerfreudige Instrument.



Der kleine Kupferstich von Simon Fokke nach einer Vorlage von Charles Eisen, geschaffen um 1750 (Repro H. Hundt)

Viele seiner Illustrationen zur Zeit Ludwigs XV. gelten als besondere Beispiele der ‚gravure galante‘.

Zeitweilig gab er Madame de Pompadour Zeichenunterricht, wurde dann Hofmaler und Professor an der Académie de Saint-Luc. Sein unregelmäßiges Privatleben ließ ihn scheitern; denn sein ausschweifender Lebensstil führte ihn in den gesellschaftlichen und finanziellen Ruin. Er floh vor seinen Gläubigern aus Paris ins

heimatliche Flandern. Hier starb er nach einem Jahr in Brüssel (1778).

Mit all dem hat unser Pastorale in Attendorn nichts gemein. Es erfreut durch handwerkliche und künstlerische Fertigkeit und hat eine warme Ausstrahlung. Es bleibt die Frage, ob die Inspiration der Firma Botz und Miesen auch in den französischen Hofmalereien der ‚galanten Zeit‘ zu suchen ist. Ja? Oder nein? Wer weiß es ...